

Aus den Papieren eines Pietisten und Aufklärers. [Joh. Frey]

Autor(en): Paul Wernle
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1911

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/bd34c527-6c28-4f45-98eb-58193410103c>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Aus den Papieren eines Pietisten und Aufklärers.

Von Prof. D. Paul Wernle.

Der Magister Johannes Frey, Lehrer an der obersten Klasse des Basler Gymnasiums zu Ende des 18. Jahrhunderts, ist den Kennern der Basler Geschichte wohlbekannt, weil er in dem damals äußerlich noch streng orthodoxen Basel es wagte, durch Wort und Schrift aufklärerische Ideen zu verbreiten, die in der übrigen gebildeten Welt längst an der Tagesordnung waren, in Basel aber ihrem Vertreter zweimal, 1790 und 1800, einen Religionsprozeß eintrugen, in dem er jedesmal hart mitgenommen wurde; erst nach seinem Tod erfuhr er seitens der helvetischen Regierung eine teilweise Rehabilitation. Die beiden geistlichen Prozesse sind zum erstenmal von Rud. Kündig, Helfer bei St. Theodor in Basel, aus den Akten im Rathaus und Antistitium gründlich untersucht und 1871 in zwei Vorträgen dargestellt worden; im Druck erschien Kündigs Arbeit in verkürzter Gestalt und teilweise veränderter Form¹⁾ erst nach seinem Tod im Feuilleton des Kirchenblatts für die reformierte Schweiz 1891 unter dem Titel: Ein geistlicher Prozeß in der Basler Kirche vor 100 Jahren, samt einem Nachtrag von Dr. Th. Burckhardt-Biedermann in derselben Zeitschrift. Kündigs Schrift ist noch heute maßgebend für den Fall Frey in allem, was den Prozeß selbst anlangt; auch die dem Prozeß vorhergehenden Druckschriften Freys, soweit sie noch erhalten sind, sind von Kündig untersucht worden, und er konnte an ihnen nachweisen, wie

Frey aus einem gemäßigten Altgläubigen ganz allmählich ein bezidierter Aufklärer geworden ist. Dagegen sagt das Ründigsche Manuskript, daß wir über Freys Geburt, Erziehung, Familie, wissenschaftlichen Bildungsgang u. a. wenig oder nichts wissen, selbst sein Geburtsjahr 1743 lasse sich nur aus andern Angaben erschließen. Seit Ründigs Studie 1871 wurde darüber nichts Weiteres bekannt. Erst als im vergangenen Winter Dr. Paul Burckhardt in einem Bernoullianumsvortrag: Ketzerprozesse in der alten Basler Staatskirche, auch den Freyschen Religionsprozeß kurz skizzierte und seinen Vortrag im Sonntagsblatt der Basler Nachrichten 1910 Nr. 6—8 drucken ließ, wurden von Verwandten Freys zwei merkwürdige Manuskripte von seiner Hand wieder hervorgezogen und Dr. Burckhardt mit der Erlaubnis der Veröffentlichung übergeben. Das eine trägt den Titel: *Plan des Lebens für mich M. Johannes Frey. S. M. C. 1770. 7. 2. bis 1773. 9. 2.* und enthält die Regeln, nach denen er sein Werktags- und Sonntagsleben einrichten wollte. Das andere Manuskript trägt den Titel: *Ein und andere Umstände meines Lebens. 1770. 10. 27.* und gibt die wichtigsten biographischen Notizen nicht bloß, wie der Titel sagt, bis 1770, sondern bis 1790, wo es mitten im ersten Prozeß am Schluß von Seite 14 abbricht: die Fortsetzung in einem folgenden Heft, wenn Frey eine solche geschrieben hat, ist nicht mehr erhalten. Die beiden Manuskripte seien hier mit den notwendigsten Anmerkungen dem Druck übergeben im Gedanken, daß es ihnen nicht an Interesse seitens der Leser dieses Jahrbuchs fehlen dürfte.

Es ist schon an sich höchst interessant, einen Mann, der in der Öffentlichkeit durch sein freimütiges Auftreten Aufsehen gemacht hat, in einer frühern Periode seines Lebens, da wo er noch ein stiller Mann war und nicht von ferne an die Erregung eines Sturmes in seiner Vaterstadt dachte, kennen zu lernen, zumal wenn dieser Mann der erste öffentliche Anwalt von Gedanken war, welche später die breitesten Massen

erobert haben, wie dies vom Aufklärungschristentum zweifellos gilt. Aber in diesem Fall wird unser Interesse durch das überraschende dieser Freyschen Notizen im höchsten Grade vermehrt. Kein Mensch, der aus Kündigs Arbeit mit dem Prozeß Frey und selbst mit den frühern Schriften Freys bekannt war, konnte ahnen, daß dieser Mann einst ein rigoroser Pietist gewesen ist, der Tag und Stunde seiner Befehrung zählte und noch einige Jahre nach derselben die Sprache eines Pietisten redete, wenn auch vermischt mit deutlichen Merkmalen der Bildung der Aufklärung. Dieser Umstand stellt die Freyschen Manuskripte weit über beliebige biographische Aufzeichnungen eines Baslers des 18. Jahrhunderts, wir haben hier ein ganz einzigartiges Dokument für die Verwandtschaft der Aufklärungsströmung des 18. Jahrhunderts mit der pietistischen Bewegung und für den Übergang vom einen zum andern.

An und für sich nämlich erscheint uns der Gegensatz zwischen Pietismus und Aufklärung viel größer und deutlicher als die Verwandtschaft. Der Pietismus ist die letzte große Form des alten Christentums, die Aufklärung dagegen leitet das moderne Christentum ein. Der Pietismus lebt ganz im Reich der Offenbarung und des Wunders, er macht damit viel mehr Ernst als selbst die Orthodogie, die von diesen Dingen mehr gelehrt als gelebt hat. Die Aufklärung dagegen bewegt sich im Gebiet der Vernunft und der natürlichen Moral. Der Pietismus steht der Welt scheu, wenn nicht feindlich gegenüber, er steht im Meiden der Weltlichkeit den Beruf des Einzelnen und in der Arbeit für das Reich Jesu im Gegensatz zur Welt die Aufgabe der christlichen Gemeinschaften. Der Aufklärer dagegen ist gerade in der Welt zu Hause, er kennt kein höheres Ideal als die Humanität und die Philanthropie. Diese Gegensätze ließen sich noch vermehren, sie sind jedem bekannt, der auch nur ein wenig in der Geschichte des Christentums zu Hause ist.

Daß es freilich auch nicht an mannigfachen Beziehungen zwischen Pietismus und Aufklärung fehlt, ist eine alte Erkennt-

nis, nur schon der gemeinsame Gegensatz gegen die herrschende Orthodogie hat die beiden Richtungen häufig zusammengeführt. Die Verwandtschaft erstreckt sich vor allem auf die gemeinsame praktische Grundauffassung des Christentums. Pietisten und Aufklärer waren jederzeit darin einig, daß das Christentum vor allem Leben ist, nicht, wie die Orthodogie es ansah, vor allem reine Lehre. Die wahre Gottseligkeit haben die Pietisten jederzeit bei manchen gefunden, die, an der Orthodogie gemessen, die Prüfung sehr schlecht bestanden, die alle möglichen Sondermeinungen in ihrem Kopfe trugen, aber es ernst nahmen mit der Heiligung. Gerade in dieser Geringschätzung der dogmatischen Sonderlehren, wie sie in den symbolischen Büchern lehrgefestlich festgelegt waren, sind die Aufklärer einfach die Nachfolger der Pietisten. Es bleibt freilich auch da der Unterschied, daß die Pietisten das wahre christliche Leben von wunderbaren erlösenden Gotteskräften herleiteten, von Gnade und Bekehrung, während die Aufklärer der natürlichen Vernunft und dem freien Willen die Kraft zuschrieben, die das rechte Leben im Menschen hervorbringen soll. Aber wenn auch die Kraftquellen auf beiden Seiten verschieden vorgestellt wurden, in dem großen Wert, den beide Teile auf das rechtschaffene, gottesfürchtige Leben legten, waren sie miteinander einig, und darauf kam es doch schließlich an.

In der Geschichte der deutschen Aufklärung gibt es berühmte Namen von Männern, die durch den Pietismus zur Aufklärung gekommen sind, ich denke an den Theologen Semler, den Sonderling Edelmann, selbst der Dichter Wieland wäre hier zu nennen. Aus der Schweiz ist bis jetzt nur ein berühmtes Beispiel für den umgekehrten Entwicklungsgang bekannt, Beat Ludwig von Muralt, der Verfasser der berühmten *Lettres sur les Anglais et les Français*, der als aufgeklärter Mann begonnen, als Pietist geendigt hat. Nun stellt uns Johannes Frey den Fall vor Augen, da ein Pietist sich ganz langsam zu einem Aufklärer häutet. Allerdings, das, was ihn innerlich zuerst

herumtrieb, das waren Zweifel an den besonders anstößigen orthodoxen Dogmen, und insofern kann man sagen, daß er zu seiner spätern Aufklärung praedisponiert gewesen ist. Aber er ist aus diesen Zweifeln durch eine Befehrung herausgerissen worden, die ihn zunächst ganz auf die Seite der Pietisten führte, allerdings radikaler Pietisten, die sich aus Kegerien nichts machten, wenn nur das Leben unter dem Zeichen der Befehrung stand. Leider haben wir kein Dokument von Freys Hand, das unmittelbar nach der Befehrung von ihm verfaßt ist. Unsere Aufzeichnungen verraten stellenweise schon die beginnende Ernüchterung, so wenn er in seinem Befehrungsbericht die natürliche Vorbereitung seiner Befehrung ebenso stark hervorhebt wie das plötzliche Wunder. Aber es sind hier noch so viele pietistische Ausdrücke erhalten, und es spricht das ganze Reglement seines Lebens, speziell der hier bezeugte Anteil an frommen Versammlungen, eine so deutliche Sprache, daß man nicht fehlgreifen kann, wenn man von einer ganz entschieden pietistischen Periode in Freys Leben künftig reden wird. Wäre es ihm gelungen, der Nachfolger des frommen *Annóni* in Muttenz zu werden, wer weiß ob er ihm nicht auch in der ganzen pietistischen Auffassung des Pfarrerberufs gefolgt wäre und dann ganz anders geendigt hätte als nun in Wirklichkeit. Es ist zu vermuten, daß die Nötigung, zum Lehrerberuf überzugehen, nicht ohne wichtige innere Folgen für Frey gewesen ist, er konnte nur schon durch diesen Beruf ganz allmählich vom Geistlichen zum mehr Weltlichen und Humanen abgedrängt werden. Jedenfalls, als Mitte der 70er Jahre die Gründung der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen in Basel unter *Jeselin's* Führung vor sich ging, war Frey sofort eines ihrer warmherzigsten Mitglieder; die Wendung, wenn man von einer solchen sprechen darf, wird also vor diesen Anlaß und nach dem Beginn der Lehrtätigkeit fallen. Es erhellt aber gerade aus unsern Aufzeichnungen, daß Frey selbst sich durchaus keines Bruchs mit seinem pietistischen Leben bewußt ge-

wesen ist, er hat einfach die Notizen aus seiner pietistischen Zeit mit denjenigen aus der allmählichen Aufklärungszeit fortgesetzt und von einer Veränderung gar nichts merken lassen. Er wäre auch wohl ein ganz harmloser aufgeklärter Schulmeister geblieben und nicht der Pfarrer- und Kirchenfeind geworden, als den ihn die Geschichte kennt, wenn ihm nicht von seiten der orthodoxen Pfarrer und Laien in Basel bei jeder öffentlichen neologischen Äußerung aufgelauert und er dadurch in einen immer grimmigeren Haß gegen das alte Regime getrieben worden wäre. Die im spätern Prozeß zu Tage tretende Rückständigkeit der Basler Kirche und ihres damaligen Antistes wird durch Freys Aufzeichnungen noch deutlicher. Man kann hier sehen, wie das eine Extrem das andere hervorruft und der Aufklärungsfanatismus Freys — denn so mag man es immerhin bezeichnen — sich genau im Verhältnis zum damaligen Basler Orthodoxismus und Pfaffengeist gesteigert hat.

Allerdings erfährt dabei auch die schon früher feststehende Charakteristik Freys als eines Troßkopfs und Eigensinners eine neue Bestätigung. Er ist in allen Theologicis ein reiner Autodidakt, und zwar mit dem Dünkel und Eigensinn eines solchen. Auch seine Lebensregeln zeigen, daß er das Bewußtsein hatte, etwas Besonderes zu sein und zu tun. Einen einzigen englischen Autor nennt er, dem er etwas zu verdanken hat, sonst hat er alles aus sich selbst und seinen mit eigenen Augen gelesenen Büchern geschöpft. Und wenn er Pfarrer werden will, steht es ihm von vornherein fest, daß er sich an die in seiner Kirche geltenden symbolischen Bücher nicht halten, sondern seinem eigenen Verstand folgen wird. Wie es dann zum Konflikt kommt mit der Geistlichkeit, tritt er ungemein trotzig und selbstbewußt auf, zum mindesten ist sein Eigensinn so groß als das Autoritätsgefühl des Basler Antistes. Nun, dieser ausgesprochene Individualismus, der sich in keine bestehende Ordnung schiden kann, sondern nur der eigenen Meinung zu folgen entschlossen ist, ist wieder ein Zug, der Pietis-

mus und Aufklärung verbindet. Ob nun der Oppositionsgeist sich auf die innere Erleuchtung oder auf das Naturrecht be- ruht im Gegensatz zu den bestehenden Ordnungen, kommt praktisch auf dasselbe hinaus. Im einen oder andern Lager sind es Leute, die das Gefühl haben, daß eigentlich erst mit ihnen die Vernunft in die Welt hineinkommt und daß das Bestehende als solches kein Recht hat. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß wir diesem Oppositionsgeist trotz all der häufig mit ihm verbundenen Frechheit und Unreife die Ent- stehung der modernen Welt verdanken, in der wir alle leben.

Zum Schluß darf vielleicht noch auf einen größeren Zu- sammenhang hingewiesen werden, in den dies kleine Stück Basler Geschichte sich von selbst einfügt. Ich meine die un- geheure Wirkung der englischen Kultur auf die geistige Ent- wicklung des Kontinents. Frey selbst zitiert in seinen Auf- zeichnungen bloß zwei fremde Autoren, und beide sind Engländer: sein Zeitgenosse Doddridge, der nüchterne Bibelerklärer, und der damals längst verstorbene Henry More, der durch seine Auslegung der sieben Sendschreiben der Apokalypse der äußere Anlaß für Freys Befehrung ge- worden ist. Diese englischen Werke sind damals mit vielen andern in Basel gelesen worden, auf einer Gant konnten die Opera des Henry More feilgeboten werden. Aber das ist noch lange nicht alles. So viel wir wissen, ist die Methode, seine Befehrung zeitlich und stündlich zu datieren, zuerst auf protestantischem Boden bei den Puritanern des 17. Jahr- hunderts üblich gewesen, wenn dann auch der Halle'sche Pie- tismus vielfach auf ähnliche Wege geraten ist. Und die ganz genaue Regelung des Lebens für den Sonntag und jeden Wochentag mit den bestimmten Gebeten, Selbstprüfungen, Vorsätzen und Rückblicken tritt uns ebenfalls bei den englischen Puritanern entgegen, welche die Frömmigkeit in ganz raffi- nierter Weise zu methodisieren und rationalisieren verstanden. Von dieser Rationalisierung der Frömmigkeit aus hat sich dann bei vielen ganz nach und nach überhaupt die Rationali-

sierung des ganzen Lebens ergeben, wie das neuerdings an den merkwürdigen Beziehungen von Calvinismus und Kapitalismus von hervorragenden Forschern nachgewiesen worden ist. Die Engländer waren die Vordersten in der Geschichte des Pietismus wie in der Geschichte der Aufklärung, und so ist es keineswegs ein Zufall, wenn dieser Basler Pietist und spätere Aufklärer gerade den Engländern entscheidende Anregungen verdankte.

Ein und andere Umstände meines Lebens.

1770. 10. 27.

§ 1.

1743. Ich, Johannes Frey, kam an das Licht dieser Welt im **6. 16.** Jahr Christi ein tausend, siebenhundert und drei und vierzig, an dem sechzehenden Tage des Brachmonats.²⁾ Meine Geliebten Eltern, die, Gott sey Dank, annoch leben, und mir nebst meinen lieben Geschwisteren alle väterliche Liebe und Güte erweisen, sind Joh. Jakob Frey und Maria Magdalena Pfaff³⁾; der Beruf des Vaters ist das Dreher-Handwerk; die Mutter hingegen hat den gewissenhaften und sehr schweren Beruf der Wehemutter; — der liebevolle Gott vergelte ihnen nach seiner großen Güte alles das Gute, was sie mir und meinen fünf übrigen und annoch lebenden Geschwistern⁴⁾ von Kindheit an bis auf diesen Tag erwiesen haben, und nehme sie demahleins durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland, auf in seine ewige Wohnungen! Unter ihren sechs Kindern bin ich der älteste, mit dem sie insbesondere viele Mühe und Kummer gehabt haben. O, daß ich ihnen durch den göttlichen Gnadenbeystand bis an das Ende ihres Lebens zur Freude und Erquickung seyn könnte! —

§ 2.

1747 Ungefähr in dem vierten Jahr meines Alters fiel ich in eine aufzehrende Krankheit, nachdem die Kindesblattern bey

mir aufgebrochen, aber nicht auf dem Grunde geheilet geworden waren; durch diese Aufzehrung kam ich biß nahe zum Grabe, so daß auch die H. Aertzte keine Hofnung mehr zu meiner Genesung hatten; — Allein die weise und gütige Fürscheidung unseres Gottes regierte es also, daß meine Gel. Eltern ohne ihr Suchen von einem fremden Mann auf dem Bernergebiete ein solches Arzneymittel bekamen, durch dessen Kraft und Wirkung ich in kurzer Zeit wider gesund worden bin; — Durch eben dieses Mittel wurde auch hernach mein gel. Bruder Friderich ungefehr in dem sechzehenden Jahr seines Alters 1747 ebenfalls von einer Aufzehrung, die er sich in der Hitz durch einen kalten Trunk Wasser zugezogen hatte, wider hergestellt; — die Zubereitung dieses sehr heilsamen Arzneymittels haben wir vor 5 Jahren erfahren⁵⁾, und es dienet uns nun zu einem sehr bewährten Hausmittel für allerhand hixige Krankheiten.

§ 3.

In dem fünften Jahr meines Alters fieng ich an das 1749
Gymnasium zu besuchen; hatte von Jugend auf grosse Lust zum Studieren; wendete auffer der Schule vile Zeit zum Bibellesen und allerhand historischen Büchern an; — ob ich nun gleich durch eigenen Fleiß und Aufmerksamkeit einigen Grund zu dem Studieren legete, sodaß ich auch zum zehenden mal das Praemium erlangete, so wurden mir doch in dieser Schule vile Irrtümer und falsche Begriffe in Religions- sachen bengebracht, welche mich in dem verständigen Alter sehr beunruhigten, und mich sogar in die Versuchung führten an der Wahrheit der Christlichen Religion zu zweifeln; obßhon ich durch die Gnade Gottes den kindlichen Glauben an ihn, und das Vertrauen auf seine Fürscheidung niemals verlore; den meisten Anstoß gabe mir die in den öffentlichen Catechismis und Schulen unrichtig vorgetragene Lehre von der Dreheinigkeit, der Genußthuung Jesu Christi und anderer dergleichen in der abgefallenen Christlichen Kirchen⁶⁾ aufgetommenen ungereimten Lehrsätze, von welchen Christus und seine Apostel

nichts gelehret, und die ersten Christen nichts gewußt haben; Allein das ist ein Hauptmangel der hohen und niederen Schulen, daß man darin die Jugend mehr in den sogenannten orthodoxen Meinungen, als aber in der rechtschaffenen Gottseligkeit unterweist; Einmal muß ich das gestehen, daß ich weder in der Schule, noch von dem Ratheder, noch von der Kanzel, noch in dem Unterricht zum H. Abendmahl, welches in dem achtzehenden Jahr meines Alters geschehen ist,⁷⁾ eine richtige und lebendige Anleitung zu dem göttlichen Leben in Christo bekommen habe.

§ 4.

1757 Im Jahr 1757, wurde ich ad Lectiones publicas be-
1759 förderet⁸⁾; zwey Jahr hernach ad Gradum primae Laureae;
1761 und im Jahr 1761 erhielt ich den Gradum Magisterii. — In diesen Jahren hab ich einen ungemeinen Fleiß auf die Studien gelegt, zwar lauder! nicht auß Liebe zu Gott, noch auß Eifer um mit der Zeit desto besser die allgemeine Wohlfahrt meiner Zeitgenossen zu befördern, sondern auß Ehrbegierde und in der Hofnung mit der Zeit ein einträgliches Amt zu erlangen. — Allein der Herr lehrete mich auß vilfältige Weise, wie vergeblich es seye ohne Ihn, und ohne Absicht auß ihn etwas zu suchen; ja, wie gefährlich es seye, außert der Gemeinschaft mit Jesu zu wandlen, und wie leicht ein Jüngling ohne deßelben mächtige Zurückhaltung in Thorheit, Sünde und Verderben gerathen könnte; Unter anderem bewahrete er mich durch die ernstlichen Drohungen seiner göttlichen Geseze; denn in diesem Alter hatte ich annoch den Geist der Knechtschaft, so daß ich mehr durch die Furcht vor der Strafe, als aber auß herzlichem Liebe zu Gott von dem Bösen abgehalten wurde; ferner war ich genöthiget um mir Bücher und Kleider anzuschaffen, vile Informationen zu geben; wodurch ich von dem Müßiggange gänzlich abgehalten, zu einer beständigen Arbeit und ordentlicher Einrichtung der Zeit angewöhnet, und in allerley Gutem geübet wurde.

Der neunzehende Tag des Maimonats in dem Jahr 1764 1764 war einer der merkwürdigsten und seligsten Tage meines Lebens; da ich Abends um 5 Uhr nach verrichtetem Gebet und angestellter Prüfung meines Lebens zu einem überaus lebhaften und durchdringenden Gefühl, das ich mit Worten nicht ausdrücken kann, meines verderbten, sündhaften und elenden Zustandes gelangte; worbey ich zugleich mit herzlicher Beue- rung und Thränen die überschwengliche Liebe Gottes und meine bisherige große Undankbarkeit und höchstgefährliche Sicherheit erkannte, und mit völligem Glauben an Jesum meine Zuflucht zu der Gnade und Barmherzigkeit Gottes nahm⁹⁾. — Zu dieser aufrichtigen Buße wurde ich durch die weise und höchstgütige Fürs ehung Gottes geleitet und vor- bereitet; denn ob ich gleich noch wenige Wochen vorher in fleischlicher Sicherheit wandelte, so wirkte dennoch die zuvor- kommende Gnade des Herrn in mir den aufrichtigen Entschluß öfters zu beten, und mich selbst zu prüfen; nahm mir auch vor, die Religion aus den Schriften des Neuen Testaments selbst in ihrer Grundsprache zu erforschen; fand auch bald, daß meine Zweifel in der Religion mehrentheils aus Vorurteilen und falschen Begriffen der Glaubens Sachen herkamen; und daß die der gesunden Vernunft widersprechenden Lehrlätze in der Religion Jesu nicht zu finden seyen; von dieser Zeit an, wurde in mir nach und nach ein solches Lehrgebäude aufgerichtet, das zwar unsern symbolischen Büchern widerspricht, doch aber mit der wahren Philosophie in der schönsten Harmonie steht, und in mir einen unbeweglichen Glauben wirkte¹⁰⁾; um diese Zeit kaufte ich an einer öffentlichen Gant des Henrici Mori Opera Theologica; welches Werk, durch Gottes Gnade, das praktische Christenthum bey mir überallemassen beförderte; insonder- heit war seine gründliche Erklärung der sieben prophetischen Briefe, in der Hohen Offenbarung¹¹⁾ das gesegnete Werk- zeug, durch welches ich zu der merkwürdigen Veränderung und Erneuerung meines Lebens gebracht wurde; damahls fieng

ich an, in allen meinen Studien und Bemühungen hauptsächlich auf Gottes Ehre, auf die Ausbreitung der Wahrheit, auf die Verbesserung und auf die wahre Wohlfahrt meiner und meiner Mitmenschen zu sehn¹²⁾. — in eben diesem Jahr rieth ich aus Eifer für die Religion meinem jüngern Bruder Martin sich auf die Studien zu legen, und nahm mich auch desselben in der Anweisung und Hilfleistung getreulich an; allein ich wurde nicht wenig bekümmert, da derselbe nachgehends mit einem schweren Athemholen lange Zeit behaftet war; endlich aber wurde er, Gott sey Dank, durch den Gebrauch eines Mittels, welches bey Meister Fröh in der Blumenschmide zu haben ist, widerum befreuet; der Herr erleuchte, reinige und heilige ihn; und mache ihn mit der Zeit zu einen gesegneten Werkzeuge seiner Gnade. Amen.

§ 6.

1766. Im Jahr 1766 den zwey und zwanzigsten Herbstmonats wurde ich in das S. Ministerium aufgenommen¹³⁾; und hielt bei diesem Anlas eine Probpredigt über die Worte Ap. Gesch. XXVI. B. 16—18, die mir von dem damahligen Antistite V. V. Emanuel Merian¹⁴⁾ vorgeschrieben worden. — Schon ein Halb Jahr vorher hatte ich um den Examen und die Aufnahme angehalten; weil ich wußte, daß ich sonst in dem Herbst Examen einzig seyn würde; und weil schon vorher zu verschiedenen Zeiten ein und ander Herren ein halbes auch ganzes Jahr ehender ins S. Ministerium aufgenommen worden, ehe nämlich die fünf bestimmten Jahre des Magisterii zu Ende waren¹⁵⁾; als ich den ersten Hornung wegen diesem den damahligen Antistitem V. V. Rudolf Merian¹⁶⁾ um Rats fragete, so gabe er mir zur Antwort: es könne wol angehen; es sene nicht wider die Geseze; es sene schon andere mal ungefehr um gleicher Ursachen willen geschehen; allein ich müßte die übrigen Herrn des Venerandi Conventus gebührend ersuchen; — die damahligen Herrn Pastores waren sehr geneigt meinem Begehren zu willfahren; insonderheit nahm sich V. V.

Wieland, Pastor Petrinus¹⁷⁾ meiner in den V. Convent eifrig an, unter anderm sagte er zu dem V. V. Christophoro Beck Prof. Theol.¹⁸⁾ warum er doch jeß dieser Aufnahme so zuwider wäre, da er doch erst vor einem Jahre seinem Herrn Götti dem Herrn Candidat Müller¹⁹⁾ in einem gleichen Begehren behilflich gewesen; — Allein die Herrn Professores Theologiae behielten in Abwesenheit des V. V. Antistitis die Oberhand; doch erlaubten sie sovil, damit sie im Herbst der Mühe des Examinierens überhoben wären, daß ich mit den damahligen fünf anderen Cand. examinieret, aber keineswegs mit ihnen absolvieret und ins Ministerium aufgenommen wurde²⁰⁾. — Die Ursache daß die Herrn Professores mir damahls zuwider waren, war villeicht diese; weil ich bey keinem von denselben ums Geld Collegia gehalten hatte²¹⁾; einmal hielte es mir der Herr Prof. Beck vor; ich antwortete: die Collegia wären mir zu kostbar gewesen, und ich hätte mich bemühet durch eigenen Fleiß alle nöthigen Studien zu erlernen; er sagte darauf meine Eltern hätten die Collegia bezahlen sollen; ich antwortete: es sene genug, daß ich bey meinen Eltern die Kost umsonst habe; es wäre unbillig, da ich noch fünf Geschwister habe, sie anzuhalten, daß sie wegen mir für eine Sache Geld ausgeben, die ich doch durch eigenen Fleiß erlernen könnte²²⁾; — — — — —

§ 7.

Im Jahr 1766. 9. 9. hielte ich eine Disputation: de **1766** Eloquentia sacra, pro vacante Oratoriae Cathedra²³⁾. bey der Erwählung hatte ich nur eine einzige Stimme von dem Hochgeehrten H. Dep. Burthard²⁴⁾. — 1768. 9. 2. hielte aber **1768** mal eine Disputation pro vacante Linguae graecae Cathedra de variis Observationibus Criticis super diversos Auctores graecos²⁵⁾. — Damahls hatte ich in No. 2 und 3 eine Stimme von obigem Herrn Dep. und von H. Prof. Baßler²⁶⁾.

§ 8.

1769 gabe in den Druck; Versuch eines Catechetischen **1769**

Unterrichtes in der Natürlichen Religion, für die zum Nach-
1771 denken fähige Jugend. — 1771 folgte als eine Fortsetzung:
Unterricht in der Geoffenbarten Religion²⁷⁾.

§ 9.

1770 1770. 8. 26. wurde eine von mir in dem Münster über das
Elend der Menschen gehaltene Predigt v. V. V. A. abgefordert
und dem V. V. C. Eccl. zur Prüfung übergeben²⁸⁾; es wurde
alsdann ein Colloquium angestellt, bey welchem ich mich vor
V. V. Ant. und Prof. Herzog²⁹⁾ und Rud. Burcardo Past.
Petr. ³⁰⁾ über die Predigt erklären mußte; mit welchen Er-
klärungen V. V. sehr wol zufrieden waren; das Colloquium
hat zwey Stunden lang gewähret. — 1771. 5. 12. Entstuhnde
abermal eine kleine Bewegung wegen einer Predigt, die ich
zu Peter über die geistlichen Opfer gehalten habe. — 1772. 5.
31. Verursachten abermal etliche ungelehrte Zuhörer meiner
Predigt, die ich in dem Münster über das U. Vater gehalten,
einen blinden Verme³¹⁾. —

§ 10.

1770 1770. 11. 13. kame ich in die Bormahl auf Mutteng durch
das Loos³²⁾; ich hatte in No. 6 eine Stimme von H. Dep.
Burkhard. — vor dem kleinen Rath unserer Statt hatte ich
in No. 3 eine Stimme von H. Dreyerherr Raillard³³⁾. —
1771 1771. 1. 16. wurde von H. Dec. Wettstein³⁴⁾ gefragt, ob ich die
vacierende Profession der Philosophie bey der Arminianischen
Gemeine in Amsterdam annehmen wollte; ich habe darauf an
die Herren Eligenten geschrieben; allein, da es schier an dem
war, daß sie mich berufen, meldete sich bey ihnen persönlich
ein junger Gelehrter aus Göttingen, den sie sogleich annahmen.

§ 11.

1773 1773. 9. 2. Wurde durch das Loos erwählet zu einem
Praeceptor sextae Classis Gymnasij³⁵⁾: in No. 1 hatte eine
Stimme von H. Pr. Meyer³⁶⁾, in No. 2 zwey Stimmen von
H. Pr. Staehelin³⁷⁾ und H. Pr. Herzog, in No. 3 drey Stimmen

von H. Pr. Zwinger, H. Pr. Bernoulli³⁸⁾ und H. Prof. Baßler. eine Blutstürzung erfolgte, zweijährigen Auszehrung zu — Dem Herrn sey Dank gesagt, daß er mich bis hieher gebracht hat; er erhalte mich stets bey dem einigen, daß ich seinen Nahmen fürchte, und in seinen Wegen wandele.

§ 12.

1773. 12. 12. wurde ich durch die weise und gütige Fürsorgung verlobet mit der Jungfrau Margreth Fäschin, weyland H. Johannes Fäsche und Fr. Susanne Thurneisen nach Tod hinterlassenen ehlichen Tochter³⁹⁾.

1774. 4. 25. geschähe die Copulation⁴⁰⁾. mein Gel. Br. Martin hielt die Hochzeitpredigt über Spr. Sal. 31 V. 10.

1774. 7. 1. wurde betrübet durch den frühzeitigen **1774** Tod meines gel. Br. Friderichs. er starb an einer auf eine Blutstürzung erfolgten, zweijährigen Auszehrung zu Bourdeaux in dem Handelshause des H. Streckeißens; wohin er durch die Empfehlung des H. Betters Schidlars, des berühmten Handelsmanns in Berlin gekommen war; er lebte nicht mehr als dreyßig Jahre.

1775. 6. 9. gebahr meine geliebte Ehgattin ein Söhnlein; welches bey der H. Taufe den Nahmen Joh. Jakob empfieng⁴¹⁾. Der gütige Vater in den Himmeln gebe, daß er auferzogen werde in der Erkenntnis und Furcht des Herrn.

1777. 7. — gebahr m. gl. Ehgattin abermal ein Söhnlein, welches aber sogleich verschied.

1779. 5. 10. starb meine gel. Mutter, Fr. Maria Magdalena Frey, geborne Pfaff; ihres Alters 59 Jahre⁴²⁾. Der Ewige Vater vergelte Ihr alle die Liebe und Güte, die Sie ihren Kindern erwiesen hat; in ihrem mühseligen Beruf einer Geburtshelferin hat sie 1462 lebende Kinder empfangen; in einer Zeit von 23 Jahren. —

1780. 6. 22. gebahr meine Gel. Gattin das dritte Söhnlein; und zwar den 22ten Brachmonats des Morgens um $1\frac{1}{2}$ 12 Uhr. in der Taufe am 25ten empfieng es den Nahmen Joh.

Ludwig⁴³). der Gütigste Vater in den Himmeln laß es mit dem Alter zunehmen an Weisheit und Stärke des Geistes durch unsern Heiland Jesum Christum.

1780. schriebe ich eine Abhandlung über Armuth, Bettelen, und Wohlthätigkeit. Bas. 1780. diese Schrift bekam von der L. Gesellschaft zur Beförderung des Gemeinnützigen den Preis von 18 Dukaten⁴⁴).

1781. schriebe ich eine Abhandlung über die von obgemeldeter L. Gesellschaft ausgeschriebene Frage: In wie weit ist es thunlich, dem Aufwand der Bürger, in einem kleinen Freystaate, dessen Wohlfahrt auf die Handlung gegründet ist, Schranken zu setzen? Diese Abhandlung ließ die L. Gesellschaft drucken⁴⁵).

1782. schriebe ich: Anweisung zur Glückseligkeit nach der reinen Lehre Jesu, als ein Handbuch bey einem freymütigen Religionsunterricht zu gebrauchen. diese Schrift ward von H. Rathschr. Iselin nach Leipzig zum Druck gesandt; allein die Censur wollte sie nicht erlauben⁴⁶).

1782. 4. 21. gebahr meine Gel. Gattin das vierte Kind, ein Söhnlein, dessen Nahmen Johannes; es kam auf eine schwere Art halb todt in diese Welt am Sonntage des Abends um 8 Uhr⁴⁷); es erholte sich aber sehr bald durch kräftige Mittel und Hilf, die ihm die gütige Vorsorge Gottes gewährte; Er, der Allmächtige, der vom Tode errettet, laße das dem Kind geschenkte Leben zu seinem ewigen Heil dienen.

1783. 1. 18. starb das Kind Johannes an den Kindesblattern.

— 1. 20. starb das Kind Ludwig an der gleichen Krankheit.

1784. 6. 24. gab ich ein philosophisches Religionsystem heraus: die allgemeine Glückseligkeitslehre⁴⁸).

1786. 12. 13. gebahr meine Gel. Gattin ein gesundes Töchterlein; ihm wurde in der Taufe der Nahme Rosine beygelegt⁴⁹). Die Taufzeugen waren mein Bruder Martin Frey S. M. C., Frau Rosine Frey geborene Maring⁵⁰) und Fr.

Katharina Thurneysen⁵¹⁾. es starb an der englischen Krankheit 1794. 4. 15. 8 Jahre alt.

1786. 12. 16. Sendete eine Preisschrift auf Zürich: Vollständige Nachricht von dem Erziehungswesen in Basel.

1787. 6. — diese Schrift wurde durch die Majora der Herren Richter des Preises würdig gehalten; allein ein ernstliches Schreiben von H. Stadtschreiber Merian⁵²⁾ und die heftigen Reden des H. Dreuerherr Mönchs⁵³⁾ zwangen die Gesellschaft den Preis für ein Jahr weiter hinauszusetzen; unter dem ungegründeten Vorwand, daß die Schrift alle Religion umstosse⁵⁴⁾.

1788. 4. 4. Starb mein geliebter Vater, nachdem er nur vierzehn Tage krank gewesen, ohne bethlägerig zu seyn, seines Alters 67 Jahre⁵⁵⁾.

1788. 9. 20. Empfing ich von dem Herrn v. Bonstetten Landvogt in Nyon, der den Preis für die oben gemeldete Preisschrift versprochen hatte, einen Brief, worin er mir den Preis von 20 Louisd'or zuerkannte⁵⁶⁾.

1789. 6. 21. Hielt ich zu St. Leonhard eine Sonntagsabendpredigt über die Aufklärung, Text Joh. XVII. 45⁷⁾. H. Antistes aus Basel des Conventus Theologici forderte acht Tage hernach dieselbe von mir, und behielt sie über sechs Wochen lang; dann ließ er mich zu sich berufen, und sagte: der C. Th. habe die Predigt mit großem Misfallen und Aergerniß gelesen, sie seye voll von Sophistereien, ein Wirrwarr, man wisse nicht was ich wolle, als daß ich die Geistlichkeit den Leuten und ihre Lehre verdächtig mache, die Leute würden dadurch irre, und wissen nicht mehr, was sie glauben sollen. Ich antwortete, seit dem die Predigt gedruckt worden, sey sie auch von sehr vielen rechtschaffenen Leuten gerühmet worden. Er setzte hinzu: wenn ich glaube, ich könne etwas Neues zur Verbesserung der alten Lehre vortragen, so werde es der C. Th. mit allem Dank annehmen; Ich: Sie haben Mosen, die Propheten und die Apostel, die können sie fragen. An. fragte unter anderm, denn ich blieb über eine Stunde bey ihm, was

ich unter den symbolischen Büchern verstehe ich: Sie wissen es besser, wie ich. A. Er wolle von mir eine Antwort. J. ich bin schon einmal examinirt worden, ich lasse mich nicht zum zweytenmale examinieren. A. Er frage mich aus Autoritate J. ich erkenne in Religionsfachen keine Obern. A. Ob ich denn keine Subordinationem annehme? J. In Amtsfachen aber was die Religion betrifft sey ich frey und stehe unter Niemand denn unter Gott, vor welchem ich allein, wie der C. Th werde Rechenschaft geben müssen, dann werde es sich auch zeigen, wer Recht habe. A. beschloß mit einer Warnung. J. Man darf mich ja nur nicht mehr anstellen. A. Man werde mir auch alle Provisionsverrichtungen abnehmen. J. Damit bin ich gar wohl zufrieden, denn ich wolle mich gar nicht aufdringen⁵⁸).

1789. 10. 28. Verreisete mein Sohn Joh. Jakob, 14 Jahre alt, nach Bevat; wo er bey Herrn Delom durch die Vorsorge und unter der Anleitung meines Bruders Emanuel vier Jahre lang die Handlungsgeschäfte erlernen soll.

1790. 7. 17. Erhielte ich die Erlaubniß von dem Magistrat: die Ferienshule in dem Gymnasio zu halten. Hr. Antistes C. Merian hat sich sehr darwider gesetzt, unter dem Vorgeben, daß ich der Jugend gefährliche Grundsätze beybringe. Man nahm im Rath dieses Vorgeben nicht wohl auf, denn es hieß: Hr. Antistes hätte diese Grundsätze nennen und schon längst rügen sollen⁵⁹).

1790. 8. 19. Wurde von mir durch das Avisblat die Auswahl der Lehren und Thaten Jesu feilgeboten, worin ich die Absicht hatte zu zeigen, daß Jesus schon als Mensch betrachtet, ohne die Mysterien und Mirakel, aller Liebe und aller Verehrung würdig seye⁶⁰). Diese Schrift wurde von dem Hr. Professor Meyer⁶¹) censirt und mit dem Imprimatur zum Druck übergeben; derselbe empfing auch acht Tage vorher ehe sie feil geboten wurde, zwey gedruckte Exemplarien, welche auch von Hr. Professor Herzog gelesen worden; hätten diese

Herrn Theologen geglaubt, daß die Schrift so gefährlich und lästerlich seye, so hätten sie noch Zeit genug gehabt den Verkauf zu verbieten. Raum aber hatte der Hr. Antistes Emanuel Merian ein Exemplar gekauft und gelesen, und zwar gleich am Morgen des ersten Tages des Verkaufs so fieng er gleich an, Vermen zu machen, er drang auf den Hr. Pr. Meyer, den Verkauf verbieten zu lassen; den andern Tag stellte er sogleich einen Convent an, worin beschlossen wurde dem Magistrat ein Memorial wider die Schrift und meine Person einzugehen⁶²); gleich nach dem Convent ging Hr. Antistes selbst zu den regierenden Hr. Häuptern und begehrte, daß mir sogleich der Verkauf untersagt werden sollte; man sagte aber: es werde noch wol Aufschub leiden bis auf den morndrigen Rathstag; die Hr. Häupter stellten ihm auch vor, es wäre besser, wenn der Convent mit mir die Sache in der Stille richtig machte. Sie wolten, antwortete Hr. Antistes mit mir nichts mehr zu thun haben. Den 21 Augst bekam ich einen Befehl durch einen Rathsboten kein Exemplar mehr wegzugeben bis auf den künftigen Rathstag. An diesem dem 25 Augst übergab der Convent ein sehr scharfes Memorial wider meinen Religionsunterricht, und begehrte, daß mir derselbe ein für allemal gänzlich verboten würde. Es entstuhnden in dem Rathe sehr heftige Debatten, den viele Rathsherrn nahmen meine Parthey und vertheidigten meine Unschuld, endlich aber behielt doch das ungestüme Begehren des Convents und der Fanatismus der Herrenhuter⁶³) und Kirchengläubigen die Oberhand; es wurde erkant, daß ich alle noch vorhandenen Exemplarien dem Hr. Stadtschreiber einliefern, und bis auf andersweitige Verordnung mich aller geistlichen Berrichtungen und alles Unterrichts in Religionsfachen sowohl in meiner Klast als sonst enthalten solle. Zugleich aber wurde auch erkannt, daß von dem Hr. Professor der Theologie, der die Schrift censiert hat, ein Bericht gegeben würde, was dorthorts vorgegangen, und warum er das Imprimatur gegeben habe⁶⁴).

Plan des Lebens für mich M. Johannes Frey. S.M.C.

1770. 7. 2. bis 1773. 9. 2.⁶⁵⁾

O Herr! mein Gott! und Vater unseres Herren Jesu Christi! Verleihe mir, nach deiner großen Barmherzigkeit, die Gnade, daß ich aufs neue anfangen zu leben in rechtschaffenem Glauben und in göttlicher Liebe; insbesondere gieb o Herr, daß ich mit allem Ernste mein Leben nach dem Entwurfe zubringe, den ich mir nun in deiner Furcht aufsehe. O Herr! erhöre mich um deiner ewigen Liebe willen. Amen.

* *

*

Ich will alle Halb Jahre eine allgemeine und umständliche Untersuchung anstellen, wie ich meine Lebenspflichten und Studien erfüllt habe; dieses soll geschehen im Anfange eines jeden Jahres, und im Anfange eines jeden Heumonats⁶⁶⁾. —

Sobald ich erwache, will ich mich bemühen, mein Gemüth zum Lobe Gottes durch Betrachtung seiner ewigen Güte aufzumuntern, und will den Herren um die Gnade anflehen, den erbaulichen Stelle N. Testamentes zubringen, und mit einem Gebet für die Kirche⁶⁷⁾, für mich und die Angehörigen die Morgenandacht beschließen. — nach Mittags will ich besonders für die Ausbreitung des Reiches Jesu und für die Heiligung meiner Seele beten. — Alle Abend nach 7 Uhr will ich nichts lesen, sondern lediglich nöthige Betrachtungen anstellen, oder einen Spaziergang thun; eine halbe Stunde vorher ehe ich mich niederlege, will ich eine ernstliche Selbstprüfung anstellen, und dieselbe mit Gebet und Danksgiving beschließen. —

Die nöthigen Besuche, will ich jederzeit, wenn es möglich ist, gerade nach dem Mittagessen ablegen. —

Alle Sonntage will ich in der bequemsten Stunde eine Prüfung meiner selbst und derjenigen Personen mit Gebet vornehmen, die mir durch die Fürsorge besonders anvertraut

sind; ich will auch nachdenken, was ich in gegenwärtigen Umständen zur Ausbreitung des Reiches Jesu beitragen könne⁶⁸); überdiß wenn ich etwann eine besondere Dankbarkeit schuldig bin, oder worin ich andern Gutes thun könne; alles will ich mit einem Gebet beschliessen; — in der übrigen Zeit des Tages, will ich mich bemühen, nichts anderes zu denken, oder zu reden, oder zu lesen, als was zur Erbauung dienet. —

(Alle Dienstage um 6 Uhr gehe zum Herrn Pfr. B.⁶⁹), wo etliche Herren zusammen kommen, um gemeinschaftlich zu betten und etliche Stellen des N. Testaments zu betrachten.) —

Alle Donnerstage nach Mittag stelle ich eine Untersuchung an, über meine Studien, wie auch über meines Br. und etlicher H. Studenten, und Lehrjüngern; denke auch nach ob ich auf irgend einige Weise die Studien in dieser Stadt befördern könne. —

Alle Samstage stelle nöthige Betrachtungen an, über die Freundschaft, über den Ruf, über die Besuche, und über die Sitten der Zeitgenossen. —

Die übrige Zeit will ich in der Furcht des Herrn zu den Studien und Unterweisungen anwenden. —

Diese Ordnung will ich geflissentlich beobachten, sofern ich nicht durch wichtige Hindernisse abgehalten werde; oder wenn es nöthig seyn würde, ein und andere Veränderungen zu machen. —

Überdiß will ich über jede Begebenheit oder Veränderung, die wichtig ist, Betrachtungen anstellen, um darin die gütige und weise Fürsorge Gottes zu erkennen; Insbesondere will ich zu dem Ende, an meinem Geburtstage jährlich etliche Stunden zur Betrachtung meines Schicksals anwenden, und die wichtigen Anmerkungen aufschreiben. —

Wenn ich auß einem Besuche zurückkomme, will ich allemal über den Charakter der Personen, und über das Vorgegangene, wie auch über meine eigene Aufführung nachdenken, und das Nöthige aufschreiben. —

Zu allen meinen Verrichtungen will ich mich allemal, so viel als nöthig ist, vorbereiten, und auf die Gegenwart des Allwissenden sehen, so daß ich mich auch im Essen und Trinken an die Güte des Herrn erinnere, alles mit Dankbarkeit genieße, und mich in allen Stücken der Mäßigkeit befleißige. —

Alle Halb Jahre will ich, nach der gewöhnlichen Untersuchung meiner Studien, das Wachsthum und das Leben aller meiner Lehrjüngern, untersuchen. —

Alle Donners- und Samstage Nachmittag will ich die auf einem Zedul angemerkte Dinge in Richtigkeit bringen. —

Ich will mich der öffentlichen und der Bibliothek im Sennhof⁷⁰⁾ also bedienen, daß ich darauf nöthige Excerpta aufschreibe, und dieselben alsdann an den gehörigen Ort aufzeichne.

.
Die tägliche Erbauung in Gott ist höchst nothwendig, und ohne dieselbe hilft alles Studieren nichts; und es sind keine nützlichere Studien als die Andachtsübungen⁷¹⁾.

In den sechs Sommermonaten stehe um 6, und in den Wintermonaten um 7 Uhr auf; und um elf Uhr lege mich nieder. —

Nach der Morgenandacht bis zum Morgenessen lese in der französischen Bibel.

Besondere Pflichten gegen Gott und meinem Heilande.

Der Hauptzweck meines ganzen Lebens, meiner Absichten, Betrachtungen, Gesprächen, Studien, Unterweisungen und Handlungen soll die Ehre Gottes, und die Ausbreitung des Reichs Jesu seyn. —

Insbesondere will ich mir angelegen seyn lassen, bey jeder Gelegenheit Gottes Weisheit und Güte; die Liebe, Macht und Gnade Jesu zu erkennen, zu bewundern, und zu preisen. —

Ich will mir zu dem Ende das vollkommene Muster des Lebens Jesu⁷²⁾, wie auch das herrliche Beispiel der Aposteln

und anderer gottesfürchtigen und eiferigen Lehrern oft und viel zu Gemüthe führen. —

Es soll mir auch die Verheißung stets ein großer Beweggrund seyn, nach welcher der Herr unsere eiferigen Bemühungen so krönen will, daß endlich das annoch kleine Philadelphia auf Erde groß und herrlich werden wird⁷³). —

Um dieses zu erlangen, will ich auch die dazu dienenden Mittel ordentlich und fleißig zu gebrauchen trachten; dazu dienet unter anderm fürnehmlich: die vernünftige und gründliche Unterweisung junger Leute in der Religion; — Gottselige und gelehrte Gesellschaften⁷⁴), Hausandachten. — Gute Werke Matth. 5. 16 — Bekanntmachung und Mittheilung nützlicher Schriften; — Öffentliche Predigten⁷⁵). — Anführung junger Studenten zum Predigtamte — Hinweisung eines jeden Menschen zu Jesu Christo 1 Cor. 1 : 30. —

Besondere Pflichten gegen meine Zeitgenossen⁷⁶).

Ich will mich bemühen gegen jedermann höflich, freundlich, gesprächig, dienstfertig, aufrichtig, doch aber auch behutsam, und klug aufzuführen. —

In dem Umgange will ich hauptsächlich darauf sehen, daß ich rede was nützlich und erbaulich ist; hingegen mich aber auch hüte, daß ich nicht unnöthiger Weise anderer Leute Fehler beurtheile, noch tadle. —

Man kann gemeinnützig seyn theils durch seine Wissenschaft, theils durch sein Vermögen und Ansehen, theils durch andere Leute; — wie auch durch Unterweisungen in nützlichen Wissenschaften.

Ich will darauf sehen, daß ich mich stets dem Verhältnisse gemäs betrage, in welchem ich mit andern stehe. —

In dem Unterrichte junger Leute, will ich mich stets an ihre Gemüthsbeschaffenheit und Fähigkeiten erinnern; daß ich einem jeden vortrage, was er insonderheit zu wissen nöthig hat. — Dem Verstande gehören deutliche Begriffe und ge-

wisse Wahrheiten; dem Herzen lebhafte und ernstliche Vorstellungen. —

Ich will an jedem Neujahrstage ein oder die andere würdige Person durch ein besonderes Almosen erfreuen. —

Wenn ich im dreißigsten Jahr noch bey meinen Eltern bin, so will ich mir angelegen seyn lassen, ihnen ein billiges Kostgeld zu geben; und will mich zu dem Ende mit Fleiß darauf legen, daß ich in allerhand nützlichen Wissenschaften Informationen geben kann, besonders in der Naturlehre.

Man muß den jungen Leuten Anleitung geben, die Wahrheiten durch eigenes Nachdenken zu erfahren, oder sich darin zu befestigen; denn eine durch eigenen Fleiß gefundene oder bestätigte Wahrheit hat einen viel kräftigern und daurhafteren Einfluß auf das Herz und Leben eines Menschen. —

Besondere Pflichten gegen mich selbst.

Ich will mich bemühen in der Weisheit des Herren und in der göttlichen Liebe, wie auch in der Stärke des Geistes und in der Beherrschung des Herzens je mehr und mehr zuzunehmen; hingegen aber alle sündlichen Begierden und Reizungen zu überwinden, und ihnen im geringsten nicht zu willfahren. —

Ich will trachten jede Augenblicke der Zeit nützlich anzuwenden. —

Ich will in der Religion so vile Unterweisungen geben, als mir möglich ist; in andern Dingen aber, so vil wegen meinen Lebensumständen nöthig habe. —

In der Stunde des Mittag- und Nachessens will ich allemal nachdenken, was ich von einer Zeit zur andern zu thun habe. —

Ich will allemal über eine angehörte oder von mir gehaltene Predigt zu meiner eigenen Erbauung Betrachtungen anstellen. —

Allgemeine Lebensregeln⁷⁷⁾.

1. Trachte durch öftere Besuche, Gefälligkeiten, Dienste, Rathsfragungen u. d. g. mit Jedermann bekannt zu werden; oder gar, wenn es möglich ist, und es mit Klugheit und Nutzen geschehen kann, eine Freundschaft aufzurichten. —

2. Durch Tugend und Gelehrsamkeit allein wird man in einer Republic nicht befördert, sondern vielmehr beneidet, gehasset, und zurückgehalten; Reichthum, Ehre und eine ansehnliche Familie vermag darinn das meiste. —

3. Es ist für die Gesundheit nützlich jährlich eine kleine Lustveränderung zu machen.

4. Ordnung der Beschäftigung.

1. Handlungen die nothwendig, und keinen Aufschub leiden.

2. Informationen. a. im Katechisiren. b. in litteris humanioribus. c. in litteris communibus.

c. Predigten. a. Sonntagspredigten, b. Wochenpredigten, c. Betstunden.

d. Studio. a. Theologica, b. Philosophica, c. Philologica, d. Historica.

e. Besuche.

Erläuterungen über die Studien.

Studium Biblicum.

1. Tägliche und erbauliche Betrachtung einer einzelnen (in dem Neuen Testamente der Ordnung nach) vorkommenden Wahrheit. — zum wahren Christentum.

2. gelehrte und praktische Untersuchung des Neuen Testaments nach Anleitung der Paraphrase von Doddridge⁷⁸⁾. — zum Predigtamte und Lehrstuhle.

3. gelehrte und praktische Untersuchung des Alten Testaments in der Grundsprache. — zum Lehramte.

4. Lesung der Bibel in der deutschen Übersetzung zur Erinnerung und Erbauung; sie wird hier in drey Haupttheile

unterschieden, als V.¹ T. und V.² T. und N. T. das erste begreift die historischen, und das andere die Lehrbücher des Alten Testaments in sich. — zum Predigtamte.

5. Lesung der Bibel in der französischen Übersetzung.

Studium Practicum.

1. öfteres und alle Wochen anhaltendes Katechisiren; mit vorhergehender Vorbereitung und nachfolgender Prüfung. — zum Predigtamte.

2. öftere Ausarbeitung und Haltung einer Predigt. — zum Predigtamte.

3. Öfterer Umgang mit vernünftigen und gottseligen Leuten.

4. Öftere Selbstprüfung.

5. erbauliche Betrachtungen über die Güte Gottes und unsers Heilands. über mein Schicksal. über die Begebenheiten und Veränderungen in der Welt; über den gegenwärtigen Zustand der Kirche.

6. Aufzeichnung des Merkwürdigen in meiner Gesinnung, Wandel und Schicksal.

7. Beschreibung der Charaktern.

Studium Theologicum.

1. Auctores dogmatici, et polemici.

2. Patres ecclesiae.

3. Deutsche theologische Schriftsteller.

4. Critici Sacri⁷⁹⁾

5. Philologi Sacri.

6. Historici Sacri.

Entwurf der Studien.

Der Hauptendzweck der Studien
ist

die Beförderung der Ehre Gottes,
und die Ausbreitung des Reichs Jesu.

um dazu gelehrt, weise und geschickt zu werden, muß man außer dem lebendigen Glauben an Christum folgenden Studien obliegen.

Theologie.

Untersuchung der Biblischen Religion in ihrer Grund-
sprache, und öftere Lesung der H. Schrift.

Öftere und genaue Übung im Catechisiren, Predigen, und
Erklären der H. Schrift.

Aufmerksame Lesung guter theologischer Schriften, und
Predigtbücher, und Kirchenvätern. Kenntniss des Herzens
und die tägliche Erfahrung.

Hilfsmittel.

Philologie.

Jüdische, griechische und römische Alterthümer.

Kirchen und Welthistorie. Nova Litteratura.

Chronologie und Geographie.

Lateinische, griechische, hebräische, deutsche, französische,
chaldäische, syrische und übrigen morgenländischen Sprachen.

Philosophie.

Mathematik.

Naturlehre.

Sittenlehre. Vernunftlehre⁸⁰).

Metaphysik.

N. B. In allen Stücken muß man darauf sehen, ob man
sich dem Predigtamte allein, oder der Theologie überhaupt
widme.

Anmerkungen.

1) Pfarrer Ründigs Manuskript ist mir in gütigster Weise von Dr. R. Ründig zur Verfügung gestellt worden.

2) Tauf-Reg. St. Alban 18. Juni 1743, Taufzeugen waren: M. Adam Pfaff, S. S. M. C. Rector Scholae Mulhusinae, eius loco M. Liechtenhan, S. M. C. Praeceptor, Johannes Keller, Mezger, fil. consil. und Fr. Ursula Bischof, geb. Gysendörferin, Adlerwirtin in Kl. Basel.

3) Frau-Reg. Münster, 1. Okt. 1742. Der Vater steht im Tauf-Reg. St. Leonhard 28. April 1715 als Sohn des Posamenters Jakob Frey und der Barbara Bischof, die Mutter im Tauf-Reg. Peter 25. Febr. 1720 als Tochter des Joh. Pfaff und der Marie Salome Rosenburger. Freilich sind das Vermutungen, vgl. Anm. 55 und 42.

4) Die 5 jüngern Geschwister sind im Tauf-Reg. St. Alban unter folgenden Daten aufgezeichnet: Friedrich 8. Sept. 1744; Joh. Jakob 21. Apr. 1746; Emanuel 21. Dez. 1747; Salome 1. Juni 1749; Martin 12. Dez. 1751.

5) laut Datum der Überschrift im Jahre 1765.

6) Der Ausdruck „abgefallene Christenheit“ sowie die Gegenüberstellung der „orthodoxen Meinungen“ und „der rechtschaffenen Gottseligkeit“ beweisen, daß Frey hier als radikaler Pietist schreibt. Er hat mit jugendlichen Verstandeszweifeln begonnen und ist dann zunächst zur Ruhe gekommen in dem schroffen heterodoxen Pietismus, den zu Anfang des 18. Jahrh. besonders die Schriften Conrad Dippels verbreiteten; in diesen Schriften wird gerade an der Trinitäts- und Genugtuungslehre Kritik geübt und wird der Abfall der Christenheit eben in der Verdrängung der Gottseligkeit durch die Orthodogie nachgewiesen.

7) Das Basler Nachtmahlsbüchlein, das diesem Unterricht zu Grunde gelegt wurde, trägt allerdings die orthodoxe Lehre in besonders trockener und steifer Form vor gerade bei den unserm Frey so anstößigen Materien. Er hat es später als Religionslehrer „hin und wider ins Lächerliche gezogen“ (Acta Eccles. VI 298).

8) 10. Okt. 1557 laut Matrikel.

9) Die hier beschriebene Befehrung zu genauer Stunde eines bestimmten Tages nach vorausgehendem Gebet und Selbstprüfung erinnert an unzählige ähnliche Befehrungsberichte aus dem englischen und deutschen Pietismus des 17. Jahrh. Es darf angenommen werden, daß Frey mit dieser Befehrungsliteratur bekannt war und daß seine eigene Befehrung mit unter dem Eindruck solcher „literarischen“ Befehrungen erfolgte. Es fehlt ihr gleichwohl nicht an Eigenart.

¹⁰⁾ Der Nachweis der zahlreichen vorbereitenden Gnadenwirkungen ist für Freys rationale Art charakteristisch. Er vergißt über dem plötzlichen Befehrungswunder die natürlichen Vorbereitungen und Vermittlungen nicht. Und die pietistische Befehrung fällt für ihn zusammen mit der seine frühern Verstandes Zweifel entfernenden Aufklärung über die Harmonie von Philosophie und wahrem Christentum. Einzelne Wendungen seiner Skizze muten uns ganz pietistisch, andere stark aufklärerisch an, aber für ihn fiel beides zusammen.

¹¹⁾ Henry More, der berühmte christliche Platoniker von Cambridge 1614—1687. 1675 erschienen als Band I seiner Opera omnia die Opera theologica, darunter auch die Erklärung der 7 Sendschreiben der Offenbarung. Seit Ende des 17. Jahrh. hatte der englische und deutsche Pietismus gerade diese 7 Sendschreiben, (speziell mit der Lösung Philadelphia) in den Vordergrund der Bibel gerückt; daraus erklärt sich, daß gerade diese Schrift des Morus einschlagen konnte.

¹²⁾ Man vergleiche damit den Entwurf der Studien im 2. Dokument.

¹³⁾ vgl. Acta Eccl. V 453 (1. April 1766 und 22. April) und V 463 (4. Okt. 1766).

¹⁴⁾ Emanuel Merian 1732—1818, Antistes seit 1766.

¹⁵⁾ Frey wurde in die theol. Fakultät eingeschrieben am 22. Okt. 1761 (Acta Eccl. V 453), hatte folglich erst im Okt. 1766 seine 5 theol. Lehrjahre absolviert.

¹⁶⁾ Joh. Rudolf Merian, 1691—1766, Antistes seit 1737.

¹⁷⁾ Heinrich Wieland 1719-1769 war Pfarrer zu St. Peter seit 1761.

¹⁸⁾ Jakob Christoph Beck 1711—1785, seit 1744 Professor der Theologie, der erste Rektor des Frey-Gymnaeums.

¹⁹⁾ Christof Müller; seine Meldung zum Examen pro ministerio wird Acta Eccl. V 446 9. April 1765 erwähnt, ohne daß ein Widerspruch verlautet.

²⁰⁾ Beschluß des Geistlichkeitskonvents vom 1. April 1766 (Acta Eccl. V 453).

²¹⁾ Theologische Professoren waren während Freys Studium Joh. Balthasar Burckhardt für das Neue Test., Jak. Christ. Beck für das Alte Test. und Eman. Ryhiner für Dogmatik und Polemik; an des letztern Stelle war nach einem Jahr Vacanz 1765 Prof. Joh. Werner Herzog, der Verfasser der Athenae Rauricae, getreten. Keiner dieser Dozenten war hervorragend. Indes mag die Ursache von Freys Fernbleiben von den theol. Vorlesungen vor allem der den Pietisten und Aufklärern gemeinsame Autodidaktentrieb und Widerwille gegen alles offiziell Vorgeschiedene gewesen sein.

²²⁾ Der Schluß ist von Freys Hand unlesbar gemacht.

²³⁾ Der Professor der Eloquenz seit 1748, Jak. Christ. Rampspeß, übernahm im Juni 1766 des Amt des Gymnasiarchen; sein Nachfolger in der Professur wurde am 12. Sept. Joh. Jak. Annoni.

²⁴⁾ Joh. Jak. Burdhardt 1717—1796, Deputat seit 1757.

²⁵⁾ Der Prof. Linguae Graecae, seit 1762 Joh. Jak. Spreng starb am 24. Mai 1768; Nachfolger wurde am 9. Sept. 1768 Achilles Würz.

²⁶⁾ Jak. Bähler 1725—1795 Theologe, seit 1759 Prof. Linguae Hebraeae.

²⁷⁾ Beide Schriften erschienen in Basel bei Eman. Thurneysen; Frey bekennt sich in ihnen zu einem maßvollen Supranaturalismus, für den die natürliche Theologie noch durchaus Vorstufe für die geoffenbarte ist.

²⁸⁾ Hiezü haben wir den Bericht des Geistlichkeitskonvents vom 11. Sept. 1770 Acta Eccl. VI 54f. Wir erfahren daraus, daß Frey bereits früher einmal vom Antistes im Namen des Konvents vor Neuerungsucht gewarnt worden war, daß ihm sodann wegen dieser Predigt und ihres Widerspruchs zu den symbolischen Büchern und selbst zur Schrift eine Zensur gegeben wurde; Freys Bericht lautet für ihn günstiger.

²⁹⁾ Prof. Werner Herzog, 1726—1813, vgl. Anm. 21.

³⁰⁾ Rud. Burdhardt, 1738—1820. Pfarrer zu St. Peter seit 1769.

³¹⁾ Darüber kurzer Bericht in den Acta Eccl. VI 88 u. 90 unter 9. Juni und 6. Aug. 1772. Es wurden der Predigt Freys heterodoxe anstößige Lehrrsätze vorgeworfen.

³²⁾ Am 10. Okt. 1770 war der berühmte Muttenzer Pfarrer Hieronymus Annoni gestorben; sein Nachfolger wurde Joh. Ulrich Wagner, Schulmeister in Sissach. Frey war in die Vorwahl, das Senarium, gekommen, aber nicht in die Hauptwahl, das Los zu drei. Daß er Nachfolger des Pietisten Annoni zu werden begehrte, ist das Interessante dabei.

³³⁾ Nikolaus Raillard, 1714—1793, Dreyerherr seit 1762.

³⁴⁾ Joh. Friedr. Wettstein, Pfarrer zu Pratteln seit 1737, Dekan des Piestaler Amts seit 1751. Sein Namensvetter, der berühmte Joh. Jak. Wettstein, war 1754 als Lehrer der arminianischen Schule in Amsterdam gestorben. Die Arminianer, 1618 aus der reformierten Kirche Hollands ausgeschieden, standen im Geruch des Rationalismus. Und nun sollte Frey, statt Nachfolger des Pietisten Annoni, beinahe Lehrer der Arminianer werden.

³⁵⁾ Hier klafft eine kleine Lücke in Freys Bericht. Frey schweigt von seiner erfolglosen Anmeldung zum Katechetendienst am Gymnasium im Juli 1773, wo statt seiner Joh. Chr. Müller am 22. Juli gewählt wurde (Acta Eccl. VI 112; Ri-Ar. A III Nr. 157 und 158; Erz-Akt. Nr. 3) Frey hatte 3 Stimmen erhalten von Dr. Herzog, Pfarrer Eglinger und Prof. Bähler. Seine Wahl zum Praeceptor 6. Classis ist erwähnt im Regenz-Protokoll vom 2. Sept. 1773 Un-Ar. B I p. 651 und Erz-Akt. Nr. 3 Electio praecept. Cl. 6. Gymn.;

an letzterer Stelle sind die einzelnen Stimmen genau registriert in Übereinstimmung mit Freys Bericht.

³⁶⁾ Jakob Meyer, 1741—1813 Theologe, seit 1765 Prof. d. Geschichte.

³⁷⁾ Joh. Rud. Staehelin, 1724—1801, 1753 Prof. der Anatomie und Botanik, 1776 Prof. der theor. Medizin.

³⁸⁾ Friedr. Zwinger, 1707—1776, 1751 Prof. der Anatomie und Botanik, 1752 der theor. Medizin. — Dan. Bernoulli, 1700—1782, 1731 Prof. der Anatomie und Botanik, 1750 der Physik.

³⁹⁾ Tauf-Reg. St. Leonhard 26. Sept. 1748.

⁴⁰⁾ Trau-Reg. St. Jakob 25. April 1774.

⁴¹⁾ Tauf-Reg. St. Alban 13. Juni 1775.

⁴²⁾ Sterbe-Reg. Münster. Ihr Alter wird dort auf 55 Jahre angegeben, allein die Tauf-Register nennen eine Maria Magd. Pfaff nicht 1724, sondern 1720.

⁴³⁾ Tauf-Reg. St. Alban 25. Juni 1780.

⁴⁴⁾ Der 1776 ins Leben gerufenen Gesellschaft zur Aufmunterung und zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen hatte Joh. Frey samt seinem jüngern Bruder Martin von Anfang an als Mitglied angehört (vgl. das 1. Mitgliederverzeichnis). Er hatte dann bei der Gründung der moralischen Nächstule den Unterricht in der christlichen Moral und Lebenslehre von wöchentlich 3 Stunden übernommen „aus wahrem Eifer für die guten Absichten der Gesellschaften“ (Bericht von 1779 p. 5). 1780 bringt der „Kurze Bericht der Geschäfte der Gesellschaft“ einen überaus charakteristischen „Bericht des moralischen Lehrers der Nächstule in der Mehrern Stadt“ von Frey selbst. Die im Text erwähnte Preisfrage war 1778 ausgeschrieben worden, 1779 erhielt die Schrift Freys den 1. Preis von 18 Dukaten und erschien im Druck 1780 bei Gebrüder von Mehel in Basel.

⁴⁵⁾ Die Preisfrage war 1779 ausgeschrieben worden, jedoch wurde diesmal nicht die Freysche Schrift gekrönt, sondern die Schriften der beiden Zürcher Leonh. Meister und Pestalozzi, nebst einer anonymen französischen. Freys eingesandte Schrift wurde immerhin auch druckwürdig erklärt und erschien dann 1781 im gleichen Verlag wie die andern Schriften über dieses Thema bei J. Glid in Basel.

⁴⁶⁾ Jaak Jselin, 1728-1782, Ratschreiber 1756, war Freys Gönner von der Gemeinn. Ges. her. Die im Text genannte Schrift wird sich inhaltlich ungefähr mit der 2 Jahre später gedruckten Glückseligkeitslehre gedeckt haben.

⁴⁷⁾ Tauf-Reg. St. Alban 25. April 1782.

⁴⁸⁾ Der Titelvignette nach zu schließen, bei Joh. Schweighauser gedruckt.

⁴⁹⁾ Tauf-Reg. St. Alban 17. Dez. 1786.

⁵⁰⁾ Anna Rosine Maring, geb. 10. Juli 1738, verheiratet mit Joh. Jak. Frey, dem jüngern Bruder unsres Johannes, am 13. Juni 1771.

⁵¹⁾ Anna Catharina Thurneysen, geb. 31. Aug. 1749.

⁵²⁾ Andreas Merian, 1742—1811, der spätere schweizerische Land-
amman. Stadtschreiber 1783, Bürgermeister 1803; er wurde 1786
in die Kommission der Helvet. Ges. gewählt.

⁵³⁾ Friedrich Münch, 1729—1808, Dreierherr 1771, trat 1787 in
die Kommission der Helvet. Ges.

⁵⁴⁾ Über diesen Vorfall melden die Berichte der Helvet. Ges.
nichts, wohl aber die Acta Eccl. VI 298 vom Konvent des 5. Juni
1787. Es sei, heißt es hier, der Schinzacher Gesellschaft in Olten
von Basel aus eine Preisschrift zugesandt worden mit dem Motto:
Nur Wahrheit macht frei. Darin stehe zu lesen, daß man die Lehren
der geoffenbarten Religion der Jugend nicht frühzeitig beibringen
sollte, wobei de Mysterio Trinitatis, de Satisfactiones etc. nicht schrift-
gemäß geredt, auch unser Nachtmahlbüchlein hin und wieder ins
Lächerliche gezogen werde. Die Richter fanden, diese Schrift würde
von allen den Vorzug verdienen, wenn der Verfasser nur nicht von
Religionsachen allzu frei darin gesprochen hätte. Einer von ihnen
habe ihm durchaus den Preis zuerkennen wollen, andere aber An-
stand gefunden, eine Schrift zu krönen, welche man wegen ihres
den Grundsätzen der Religion zuwider laufenden Inhalts nicht im
Druck erscheinen lassen durfte. Am Schluß wird Frey als wahr-
scheinlicher Verfasser vermutet, und der Konvent beschließt, es solle
der Antistes diese Schrift zu Händen bringen und eine Abschrift
zirkulieren lassen. Vor und nach dieser Sitzung des Convents, am
18. Mai 1787 wie am 7. Juni 1787 waren Klagen über „religions-
feindliche“ Äußerungen Freys in der Schule beim Konvent ein-
gelaufen, aus denen deutlich wird, wie die beiden Parteien, Frey
und die Pfarrer, sich gegenseitig reizen und in ihrer Antipathie
steigern (Acta Eccl. VI 297 und 299f).

⁵⁵⁾ Sterbe-Reg. Münster 7. April 1788. Hier wird sein Alter
von 73 Jahren genannt, ohne Angabe von Tag und Monat. Es
ist also eine ungefähre Angabe und widerspricht darum dem Geburts-
datum 28. April 1715 nicht. Daß die Angabe des Sohnes mit 67
Jahren falsch ist (er müßte darnach erst 1721 geboren sein), geht
hervor aus dem Fehlen eines Joh. Jak. Frey in dem Tauf-Reg. für 1721,
aus der „Meisterschaft“ des Vaters Frey schon im Jahr 1742 (Tauf-
Reg. Münster), auch aus dem Alter seiner Frau, die 1720 geboren ist.

⁵⁶⁾ Carl Victor von Bonstetten, Landvogt von Nyon 1787 bis
1792 (vgl. Morel, C. von Bonstetten); er ist also der „eine Richter“,
von dem Acta Eccl. VI 298 die Rede ist.

⁵⁷⁾ Diese Predigt liegt gedruckt vor, vgl. R. Ründig a. a. O. p. 7.

⁵⁸⁾ Über diese Predigt und ihre Folgen berichten Acta Eccl. VI
328f aus dem Konvent vom 30. Juni und 16. Juli 1789. Nachdem
die Predigt bei den Mitgliedern des Convents zirkuliert hatte, wurde
beschlossen, es solle im nächsten Kapitel das ganze Ministerium er-
sucht werden, Frey keine öffentliche Funktion mehr anzuvertrauen.
Auch soll er bei künftigen Provisionen übergangen und ihm seine

Predigt mit Bezeugung des Mißvergnügens des Konvents zurückgegeben werden. Wie das letztere geschah und von Frey entgegengenommen wurde, erzählt unser Text.

⁵⁹⁾ Darüber geben Auskunft Ki-Mr. A 3 Nr. 193 und Rats-Prot. vom 3. und 17. Juli 1790 (p. 190 und 203). Darnach hatte sich Frey zuerst an den Gymnasiarchen J. C. Rampsch gewandt mit der Bitte, ihm für seine Ferienschule sein Schulzimmer im Gymnasium zu überlassen, da er die mehr als 40 Schüler in seiner Wohnung nicht fassen könne. Da der Gymnasiarch ihn keiner Antwort würdigte, trug er am 28. Dez. 1789 dem Antistes seine Bitte schriftlich vor. Sie scheint ebenso erfolglos gewesen zu sein, erst am 3. Juli 1790 kam sein Gesuch an den Rat, der es dem Schulrat zur Prüfung stellte. Im Schulrat war die Majorität für Bewilligung des Freyschen Gesuchs, die Minderheit aber, bloß durch ein Votum überstimmt, befürchtete die schlimmsten Folgen, wenn man private Unterweisungen, ohne zu prüfen, worin sie bestehen, in das Gymnasium verlege, „wozu noch kommt, daß Frey besondere Meinungen über die Religion hege. Aus welcher letzterer Betrachtung der weit mehrere Teil“ des Schulrats dafür hielt, daß Frey, ohne die Religion zu lehren, das Gymnasium auf 2—3 Jahre für die Ferienschule zu gestatten sei. Darauf beschloß der Rat, Frey sein Gesuch zu erfüllen (im Protokoll ohne Einschränkung) und zugleich wird der Schulrat angewiesen, Aufsicht über diesen Unterricht zu haben.

⁶⁰⁾ Basel, bei Joh. Schweighäuser gedruckt. Über den Inhalt der äußerst harmlosen Schrift vgl. R. Ründig a. a. O. p. 9.

⁶¹⁾ Jakob Meyer (vgl. Anm. 35) war 1785 Professor der Dogmatik geworden.

⁶²⁾ Acta Eccl. VI 348, 20. Aug. 1790. Zum Folgenden vgl. R. Ründigs gründliche Darstellung.

⁶³⁾ Die hier hervortretende Feindschaft Freys gegen die Herrenhuter steht mit seinem früheren Pietismus nicht in Widerspruch, ob schon er inzwischen reiner Aufklärer geworden ist. Die radikalen heterodoxen Pietisten, denen er mit seiner Befehrung beigetreten war, waren von jeher Gegner der Herrenhutischen Gnadenreligion.

⁶⁴⁾ Ratsprotokoll 25. Aug. 1790 p. 237f. Freys Aufzeichnungsheft ist hier zu Ende, eine Fortsetzung ist nicht gefunden worden.

⁶⁵⁾ Dieser Lebensplan ist von Frey aufgesetzt, als er noch auf eine Pfarrstelle hoffte (vgl. oben S. 14, Anm. 31). Das zweite Datum ist das Datum seiner Wahl zum Lehrer am Gymnasium.

⁶⁶⁾ Dem entsprechend das Datum der Überschrift 7. 2.

⁶⁷⁾ Dies Gebet für die Kirche ist bei dem pietistischen Aufklärer besonders überraschend.

⁶⁸⁾ Pietistische Lieblingsausdrücke. Die ältere Orthodoxie hatte für die Ausbreitung des Reiches wenig Sorge.

⁶⁹⁾ Es wird Pfarrer Rud. Burckhardt von St. Peter sein, vgl. Anm. 29. Frey schildert uns hier ein kleines pietistisches Konventikel nach Speners Ideal, das sich um den Pfarrer sammelt.

⁷⁰⁾ Das ist die Bibliothek des Frey-Oryanaeischen Instituts am Ob. Heuberg 33; ihr Verwalter war damals der Frey nicht eben wohlgesinnte Prof. Beck, vgl. oben S. 13.

⁷¹⁾ Das könnte ein Pietist aus der Schule Aug. Herm. Franckes geschrieben haben.

⁷²⁾ In der Verehrung des Vorbildes Jesu trafen sich Pietisten und Aufklärer.

⁷³⁾ Philadelphia kam Mitte der 90er Jahre des 17. Jahrh. als pietistischer Lieblingsausdruck auf, vgl. oben S. 29, Anm. 11. Es ist die wahre Gemeinde Jesu inmitten der verweltlichten Kirchen, sie ist vorläufig klein und verborgen, aber wächst sich aus zum Gottesreich. Je kritischer man die Kirche ansah, desto eifriger schwärmte man für Philadelphia.

⁷⁴⁾ Pietistische Ecclesiolae nach Art der oben S. 21 erwähnten Gesellschaft. Später hat die Gründung der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen bei Frey diesen pietistischen Schwarm verdrängt.

⁷⁵⁾ Frey selbst predigte bis 1790, da es ihm verboten wurde.

⁷⁶⁾ Dieser Abschnitt berührt sich auf engste mit den „Pflichten gegen den Nächsten“ in Freys 1771 herausgegebenem Unterricht in der geoffenbarten Religion p. 68f.

⁷⁷⁾ Zu den Pflichten gegen Gott, den Nächsten und sich selbst treten hier Regeln des Nutzens und der Klugheit hinzu.

⁷⁸⁾ Philipp Doddridge, englischer Dissentertheologe 1702–1751. Sein didaktischer Kommentar zum N. T. erschien unter dem Titel *The Family Expositor* 1739–56 und wurde von Friedr. Eb. Rambach deutsch herausgegeben als *Paraphrastische Erklärung sämtlicher Schriften N. T's*. Bern 1755–1759.

⁷⁹⁾ Unter dem Namen *Critici Sacri sive doctissimorum virorum in S. S. Bibliam Annotationes et Tractatus* erschien 1660 bei Glesher in London ein 9bändiges Foliowerk, die Sammlung aller bedeutendsten biblischen Erklärungen (sowohl für ganze biblische Bücher als einzelne schwierige Stellen) von katholischen und protestantischen Forschern seit der Reformationszeit. Es ist möglich, daß Frey gerade dies Werk im Auge hat.

⁸⁰⁾ „Vernunftlehre“ ist später hinzugefügt; wahrscheinlich stammt auch die *Nova litteratura* von späterer Hand.